

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Ingenieur Alexander Porenta zum Obergeringenieur im Ministerium des Innern ernannt.

Der Finanzminister hat den mit Titel und Charakter eines Steuer-Oberinspectors ausgezeichneten Steuer-Inspector Bernhard Schaffel und den Steuer-Inspector Gustav Knötgen zu Steuer-Oberinspectoren in provisorischer Eigenschaft für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Rede des Abgeordneten Prof. Šušlje

gehalten im Hause der Abgeordneten am 27. April anlässlich der Generaldebatte über das Budget.

(Schluss.)

Gestatten Sie nun, meine Herren, dass ich mir das Wort erbitte zu einigen politischen Bemerkungen, die den Schluss meiner Ausführungen bilden sollen. Früher aber bin ich genöthigt, auf eine mir an und für sich nicht sehr wichtige Angelegenheit zu sprechen zu kommen, da dieselbe gestern von zweien der geehrten Herren Vorredner berührt worden ist. Es sind dies die Vorgänge bei der Anastasius-Grün-Feier in Laibach. Bevor ich mich auf eine Erörterung derselben einlasse, will ich jedoch dem verehrten Herrn Abg. von Carneri einen Gefallen erweisen. Ich hege nämlich viel zu viel Hochachtung vor der persönlichen Integrität auch des politischen Gegners, als dass es mir einfallen könnte, bei irgend jemandem vorauszusetzen, er habe mit Absicht etwas Unrichtiges, etwas Unwahres in diesem hohen Hause gesprochen. Es ist daher jedenfalls nur eine Folge davon, dass der verehrte Herr Abgeordnete von Carneri seine Informationen aus bedenklich trüber Quelle geschöpft hat, wenn er gestern dem Herrn Landespräsidenten von Krain den Ausdruck imputierte: die Errichtung eines Denkmals für Anton Auerperg sei eine Verletzung des krainischen Nationalgefühls.

Der Herr Abgeordnete von Graz kann hier offenbar nur jene Aeußerung gemeint haben, die im krainischen Landtage bei einer Gelegenheit gefallen ist. Ich

fungierte damals als Berichterstatter und musste daher mit gespannter Aufmerksamkeit dem Laufe der Verhandlung folgen. Ich abstrahiere nun ganz von meiner persönlichen Wahrnehmung und berufe mich auf das Zeugnis aller meiner Collegen aus dem krainischen Landtage, die hier im hohen Hause sitzen, ohne Unterschied der Parteifärbung, und sie werden mir zugestehen müssen, dass der Landespräsident von Krain eine ähnliche Aeußerung nicht gethan, dass er im Gegentheile entschieden die bedauerlichen Vorgänge anlässlich der Anastasius-Grün-Feier verurtheilt und nur das Eine gesagt hat, dass nämlich diese Demonstrationen nicht Anastasius Grün und nicht seinem Denkmale, sondern dem Laibacher Turnvereine gegolten haben mochten, welcher eben in Laibach unter der slovenischen Bevölkerung nicht zu den populären Erscheinungen zählt. (So ist es! rechts.)

Nach dieser persönlichen Abschweifung, zu der mich der Herr Abgeordnete Ritter von Carneri genöthigt hat, will ich mit der thunlichsten Kürze auf diese Angelegenheit zu sprechen kommen. Ich will meinen Standpunkt im vorhin präcisirten und von diesem Standpunkte aus erkläre ich ganz offen und unumwunden: Ich habe die Vorgänge, die Demonstrationen in Laibach anlässlich der Anastasius-Grün-Feier von allem Anfang an auf das lebhafteste bedauert und missbilligt. Meine Herren! Losgelöst von jedem persönlichen Momente: Welcher einsichtige Mensch würde annehmen, dass jene Frage, die aus dem Gegensatze des deutschen und slavischen Wesens resultiert, in den Straßen von Laibach zum Austrage kommen könnte, und dass derartige larmoyante Demonstrationen ein geeignetes Mittel wären, um dieselbe einer gedeihlichen Lösung zuzuführen? Ich glaube, darüber sind alle meine vorurtheilsfrei denkenden Landsleute einig, und ich hoffe, dass Sie auf unseren Bänken vergebens jemanden suchen würden, der über diese Vorgänge eine andere Anschauung hätte als die, welche ich mir jetzt auszusprechen erlaube habe.

Sind jedoch die Konsequenzen richtig, welche die Herren von der Gegenseite aus diesen bedauerlichen Vorgängen gezogen haben? Die Deutschen Oesterreichs verehren in Anastasius Grün einen großen, manche von ihnen vielleicht den größten ihrer Dichter. Es ist nun eine eigenthümliche Thatsache, aber Thatsache ist es dennoch, dass Anastasius Grün als Dichter in seiner

engeren Heimat, in Krain, außerordentlich wenig bekannt ist. Diese Thatsache ist doppelt befremdend, da ja manche seiner poetischen Producte, in denen sich sein dichterischer Genius am schönsten manifestiert, gerade im krainischen Boden wurzeln. Der Herr Abgeordnete Ritter v. Carneri hat gestern die Volkslieder aus Krain angeführt; ich kann hinweisen auf jene landschaftlichen Bilder, in denen er die Schönheiten von Oberkrain verherrlicht, ich kann mich auf jenes schöne Gedicht berufen, in welchem er seine Huldigung darbringt den Manen des größten slovenischen Dichters, seines gewesenen Lehrers Presiren. Trotzdem ist Anastasius Grün nun einmal nicht nur von der Masse, sondern auch von der slovenischen Intelligenz, der man eine gewisse Vertrautheit mit der deutschen Literatur nicht absprechen kann, wenig gekannt. Wir kennen ihn in unserem Lande nur in doppelter Beziehung: wir kennen ihn als Politiker und als Gutsheeren, namentlich aus den Tagen des Vormärz, als Politiker aus der krainischen Landstube, und da ist manches vergessen, was jener Mann auf wirtschaftlichem Gebiete Ersprießliches gesprochen und geleistet hat. Eines aber — und darüber können Sie sich nicht wundern — ist unvergessen geblieben: jene kühne Uebertreibung, jene Hyperbel über Erbärmlichkeit der slovenischen Literatur, die aus dem Bewusstsein unseres Volkes nicht so rasch entwinden wird. Als Gutsheeren hat man ihn gleichfalls in Erinnerung, und es ist, meine Herren, wahrlich nicht unsere Schuld, dass diese Erinnerung keine angenehme ist; es ist nicht unsere Schuld, dass das Bild des Großgrundbesitzers Grafen Anton Alexander Auerperg wesentlich andere Züge trägt, als man sie bei dem Freiheitsdenker Anastasius Grün vermuthen und suchen würde. Ich gebe nun zu, das alles könnte und kann rechtfertigen und begreiflich erscheinen lassen, dass man der Feier ferne steht; indes rechtfertigt es nicht im entferntesten und entschuldigt auch nicht, dass dieselbe gestört wurde. Indes, meine Herren, wer sagt Ihnen denn, dass sich diese Demonstration gegen Anastasius Grün gerichtet hat, gegen sein Andenken und sein Denkmal? Die Sache liegt hier klar vor. Die Feier war als politische Demonstration gemeint. Sie war nicht von jenen Männern veranstaltet, in denen wir, ich möchte sagen, die berufenen Repräsentanten der deutschen Partei in Krain erkennen. Nein, der deutsche Turnverein hat sie veranstaltet, in dessen Agen-

Feuilleton.

Nasenstudien.

Dass der Mensch — trotz der Jäger'schen Seelen-Theorie — die Nase nicht bloß zum Riechen habe, ist eine allbekannte Wahrheit. Denn wenn das Riechen ausschließlich ihr einziger Daseinszweck wäre, so stünde die Beringfügigkeit desselben zu der ansehnlichen Größe mancher Nasen in allzu schreiendem Gegensatz. Auch der Ehrenplatz, welchen die Nase mitten im Gesichte einnimmt, lässt darauf schließen, dass sie zu höheren Dingen bestimmt sei, als über den Ursprung und die Beschaffenheit unwillkommener Bestandtheile der Atmosphäre ein sachverständiges Gutachten abzugeben.

Wenn die Tragik des Menschenlebens so weit geht, in manchen Augenblicken den Wunsch wachzu-rufen, dass man nie geboren worden wäre, so wird es umso begreiflicher und verzeihlicher erscheinen, dass dann und wann in einem empfindlichen Gemüthe die Sehnsucht aufkeimt, des Geruchsinnes beraubt zu sein. Dafs aber jemals ein vernünftiger Mensch das Verlangen geäußert hätte, seiner Nase entledigt zu werden, dafür ist nicht ein einziges historisch beglaubigtes Beispiel überliefert. Das drastische Wort, das Eichenborff, um eine langweilige, unbehagliche Stimmung zu bezeichnen, seinem köstlichen „Zaugenichts“ in den Mund legt: „Meine eigene Nase stand mir im Wege“ — kann wohl nur als poetische Hyperbel und nicht als Ausdruck ernster Nasenfeindlichkeit angesehen werden. Lucius Scävola war gewiss ein tapferer und opfermüthiger Held; als er sich jedoch entschloß, ein Stück seines Leibes auf einer Kohlenpfanne braten zu lassen, gab er zu diesem Zwecke nicht seine Nase her, sondern

seine rechte Hand. Denn er wußte sehr wohl, dass er nach einem derartigen Bravourstücke den schönen Römerinnen auch ohne Hand gefallen, ja sogar doppelt interessant erscheinen werde, während der Verlust seiner Nase ihm selbst die patriotischsten Frauenherzen für immer entfremdet hätte.

Die Bedeutung der Nase für die Physiognomie pflegt in der Regel unterschätzt zu werden. Man hält irrthümlich das Auge für den ausdrucksvollsten Theil des Antlitzes, während doch dieses kalte, starre, metallisch glänzende Gesichtsfenster, wie kürzlich ein sachkundiger Arzt dargelegt hat, nicht die geringste Ausdrucksfähigkeit besitzt. Die schnöde verkannte Nase aber führt eine berebte, lebendige Sprache, die für jeden verständlich sein muß, der sich nicht absichtlich dagegen verschließt. Es liegt mir ferne, den Physiognomen unbedingt das Wort reden zu wollen, die aus einem schmalen oder breiten Nasenrücken, aus einer scharfen oder weichen Bildung der Nasenspitze die Beschaffenheit der Seele ergründen zu können behaupten. Ich möchte nur die Nase gegen jene hochnasigen, nasenrumpfenden, naseweisen Beurtheiler in Schutz nehmen, die ihr jeden höheren Wert, jede psychologische Wichtigkeit absprechen.

Nein, mein Fräulein! Ihr hübsches Stumpfnäschen braucht sich eine so wegwerfende Behandlung durchaus nicht gefallen zu lassen. Sieht es doch so keck und munter, so frisch und fröhlich in die Welt! Es fühlt eben ganz genau, dass es auch etwas bedeutet, dass es guter Leute Kind ist, dass es seinen Platz gehörig ausfüllt, und dass es ebensoviele gilt wie seine reizende Umgebung, so viel wie die lockend geöffneten Lippen, so viel wie das sanft gerundete Kinn und mindestens ebensoviele wie die prozig schimmernden Augen, die alle Aufmerksamkeit für sich allein in Anspruch nehmen. Und Ihre

griechische Nase, gnädige Frau, hat gleichfalls ein gegründetes Recht, sich ihres Lebens zu freuen und beachtet und geschätzt zu werden. Diese wohlgeformte, edle, kluge Nase erzählt jedem, der es hören will, von dem gebildeten Geiste ihrer Herrin, von deren feinem Geschmacke und zartfühlendem Gemüthe. Auch Ihre scharf gezeichnete Nase, mein Herr, ist keineswegs so stumm und leblos, wie Sie glauben. Sie trägt das unverkennbare Gepräge angestrengter Denkarbeit, gelehrter Forschungen, bei Büchern durchwachter Nächte.

Die Nase ist übrigens befähigt, nicht nur gewisse Grundzüge des Charakters, sondern auch einzelne Empfindungen, Stimmungen des Augenblicks zum Ausdruck zu bringen. Man trägt die Nase hoch, wenn man einen Erfolg errungen, und zieht, wenn man einen Misserfolg erlitten, mit langer Nase ab. Man rümpft die Nase, wenn man jemandem Mißbehagen, und dreht ihm eine Nase, wenn man ihm Mißachtung zeigen will. Ich habe Nasen kennen gelernt, von welchen man den seltsamen Zustand ihrer Eigenthümer wie von einer Art Gefühls-Thermometer ablesen konnte, Nasen, die melancholisch niederhiengen, Nasen, die phlegmatisch ins Blaue starrten, Nasen, die sich menschenfeindlich in sich selbst zurückzogen, und Nasen, die schnuckelvoll nach Venz und Liebe schnupperten. Wir sind Nasen vorgekommen, die sich küstern aufblähten, die sich unwillig runzelten, die sich begierig ausstreckten, die bei wichtigen Anlässen in nervöse Zuckungen geriethen. Die merkwürdigste Nase aber, die mir jemals begegnete, habe ich in einem englischen Roman gefunden; sie gehörte dort einem alten Major und besaß die Eigenheit, sich zu schlängeln, so oft ihr Besitzer in Erregung gerieth, was bei seiner boshaften Natur sehr häufig der Fall war. Ich kann nicht annehmen, dass

den solche Dinge doch kaum gehören und der nun einmal in Laibach, wie ich mir bereits zu sagen erlaubt habe, gerade nicht das beste Renommee unter der slovenischen Bevölkerung genießt. (Abgeordneter Dr. Foregger: Wegen seiner deutschen Gesinnung!) Dann kamen dazu die Artikel in Ihrer Presse. Ich erinnere an das, was damals die deutschen Blätter in den Nachbarländern geschrieben haben — der Herr Abgeordnete Dr. Foregger, der mich soeben unterbrochen hat, steht ja selbst in Beziehung zu dem Blatte „Deutsche Wacht“ — wie man eigentlich diese Handlung, diese Feier auffasste, was man damit eigentlich beabsichtigte. Man hat offen gesagt, man will einen neuen Pfeiler in die deutsche Brücke zur Adria einschlagen.

Meine Herren! Gegen eine derartige Demonstration, die nichts anderes bezweckt hat, als urbi et orbi zu verkünden, Laibach sei ein deutsches Gemeinwesen, konnte sich — ich sage aufrichtig, ich bedauere es — die slovenische Bevölkerung immerhin veranlaßt fühlen, zu remonstrieren, eine politische Demonstration mit einer Gegendemonstration zu beantworten, und dies eben hat damals stattgefunden; das ist der eigentliche Grund zu jenen Excessen gewesen, mit Beziehung auf welche der Herr Abgeordnete Ritter v. Carneri den Ausdruck gebraucht hat: „In Krain wird die Cultur buchstäblich mit Noth beworfen.“

Wenn man auf die späteren, gewiss hübschen Attentate anspielen will, denen das Denkmal in der Folgezeit ausgesetzt war, da kann ich nur behaupten, es geht nicht an, die slovenische Bevölkerung von Laibach dafür verantwortlich zu machen. Es fällt mir nicht im Traume bei, den Satz hier zur Anwendung zu bringen: fecit is, cui prodest. Allein, seien Sie überzeugt davon; die slovenische Bevölkerung von Laibach weiß sehr wohl, daß durch derartige Vandalenstreiche ihr Ansehen und ihr Interesse entschieden geschädigt wird. Würde sie den betreffenden Attentäter einmal bekommen, so können Sie überzeugt sein, sie würde auf drastische Weise demselben zu verstehen geben, daß die slovenische Bevölkerung jede Gemeinschaft mit diesem lichtscheuen Treiben, aber auch jede Verantwortung für dasselbe von sich weist.

Und, meine Herren, welche Sündflut von Unglimpf und Verleumdung hat sich eben anlässlich dieser bedauerlichen Vorfälle über unser Volk ergossen! Ich rathe den geehrten Herren von der Opposition, speciell die Nachrichten ihrer Blätter über die krainischen Verhältnisse mit großer Vorsicht aufzunehmen. Ich werde mir erlauben, an einem Beispiele zu zeigen, in welcher Weise gegen uns Stimmung gemacht wird. Ich habe da vor mir die „Freie Presse“ vom 7. Juli 1886. Da wird von Bedrohungen und Verfolgungen gesprochen, denen die deutschen Bewohner des Städtchens Stein in Krain und insbesondere die Beamten ausgesetzt seien, und da heißt es ferner: „Ebenso wurde erst vor kurzem der deutsche Bezirksarzt von Stein“ — der Name ist genannt — „vom Krankenbesuche in der Umgebung heimkehrend, von Dorfbewohnern, die seiner ansichtig wurden und wie wüthend auf ihn losstürzten, mit Baumstämmen bedroht und entging nur durch rasche Flucht dem ihm angedrohten Gewaltact.“ Ich gestehe, daß diese Sache die Leute stutzig machen mußte, daß sie geeignet ist, die ganze Angelegenheit in ein sehr

bedenkliches Licht zu stellen. Was ist nun wahr an der Sache? Der Herr Doctor gieng unglücklicherweise an einem Wirtshause in dem Momente vorüber, als ein streitsüchtiger Gast von seinen Mitzechern unsanft hinausbefördert wurde. Das soll ja auch in rein deutschen Gegenden passieren. Der auf diese Weise Gemüthselbstgegriff nach einem Baumstamm und versuchte, tobend und scheltend in das Wirtshaus zurückzukommen, um sich dort sein verlorenes Paradies zurückzuerobern. Der Doctor wartete die Sache nicht weiter ab. Als er das Fluchen hörte, als er den Baumstamm sah, ergriff er die Flucht und lief bis nach Stein. Seine Phantasie spiegelte ihm vor, daß er nicht etwa von einem Einzelnen, nein, von einer ganzen Rote verfolgt werde. Es wurde eine gerichtliche Untersuchung über diesen Fall angestellt. Dieselbe hat vollkommen klar dargelegt, daß niemand im entferntesten an den Herrn Doctor gedacht hat, daß die ganze Verfolgung nur ein Product seiner erregten Einbildungskraft gewesen ist. Die Untersuchung mußte wegen mangelnden Thatbestandes eingestellt werden. Die „Neue freie Presse“ hat es aber nicht der Mühe wert gefunden, diese Nachricht zu berichtigen, und die Folge davon war, daß die schöne Sommerfrische Stein im vorigen Jahre in der That von Fremden gemieden worden ist.

Anlässlich derartiger unqualificirbarer Proceduren hat es mich in der That gestreut, daß sich in dem heurigen Specialberichte über das Justizministerium eine Stelle gefunden hat, in der ich, ich möchte sagen, eine Ehrenrettung für unsere Slovenen, speciell für die krainischen erblicke. Der Herr Abgeordnete Wienbacher hatte über den Versuch berichtet, der mit einer Sträflingscolonie in Kranten bei der Wildbachbauung angestellt worden ist und er hat sich in seinem Berichte auf das lobendste über die Leistungen dieser Sträflinge ausgesprochen, namentlich hat er auch als sehr erfreulich ihre erfolgreiche Dienstleistung bei dem in Pörschach ausgebrochenen Brande hervorgehoben. Es hat mich besonders die Wärme interessiert, mit der ein Herr Abgeordneter zu diesem Berichte Ergänzungen gegeben hat, den ich für gewöhnlich unter den warmen Fürsprechern und Apologeten der Slovenen nicht zu finden gewohnt war. Es ist dies der Herr Abgeordnete Dr. Heilsberg. Derselbe hob hervor, welchen Opfermuth die Sträflinge bei diesem Brande betätigt haben, und in der That, meine Herren, es hat etwas Rührendes, wenn man die Sache liest. Dort, wo niemand mehr aushalten konnte vor Glut und Qualm haben die Sträflinge ausgehalten, sie haben die Spirituosen, die man ihnen bei der Dienstleistung reichte, zurückgewiesen, um nicht im Rettungswerke behindert zu werden. Es klingt komisch, meine Herren, die geretteten Wertgegenstände wurden von Sträflingen — vor Dieben geschützt. (Heiterkeit.) Die Krone hat das anerkannt; 16 Sträflingen ist ein sehr bedeutender Strafnachlass, einzelnen bis zu 1½ Jahren gewährt worden, alle übrigen ohne Ausnahme haben die Verschärfung der Strafe durch Fasten nachgesehen bekommen. Vieles von dem hat der Herr Abgeordnete Dr. Heilsberg im Budgetausschusse erwähnt, er hätte noch hinzufügen sollen, daß alle jene Sträflinge, jener Auswurf der Menschheit, der so aus eigenem Antriebe an dem Rettungswerke sich betheiligte, der in dieser wirklich rührender Weise seinen Mit-

bürgern deutscher Zunge beigeprungen ist, daß alle diese Sträflinge ohne Ausnahme krainische Slovenen sind, jene Slovenen, über welche in ihren Blättern und leider auch in diesem hohen Hause nicht genug Bewürdigung in Bezug auf ihren rohen, blinden, fanatischen Deutshenhas gemacht werden. Wenn unsere Sträflinge so handeln, wenn das der Fall ist mit den brandigen Gliedern des slovenischen Volkes, dann glaube ich, können wir mit erhobenem Haupte dem Urtheilsprüche entgegensehen, der da gefällt werden soll zwischen dem slovenischen Stamme und seinen Anklägern. (Bravo! rechts.)

Meine Herren! Gestern sind wieder, wie es ja in der Generaldebatte zu geschehen pflegt, und zwar seit Jahren in immer schärfer accentuierterm Tone, Behauptungen aufgestellt worden über die Unterdrückung des Deutshthums, über die Zurücksetzung des deutschen Elements und über die Bevorzugung der Slaven in Oesterreich. Der Herr Abgeordnete von Carneri hat auf sein Schweigstuch das „Antlitz des entdeutsheten Oesterreich“ vor Ihnen entfaltet, und der Herr Abgeordnete Dr. Menger hat ihm redlich secundirt. Als ich das anhörte, meine Herren, konnte ich mich dem einen Wunsche nicht erwehren: Wenn es doch einmal meinem armen Stamme beschieden wäre, nur auf kurze Zeit jene Unterdrückung ertragen zu müssen, über welche die Herren von der Gegenseite gestern so beweglich sprachen! (Bravo!) Ja, meine Herren, was haben denn wir, was sollen wir sagen, denen gegenüber der Artikel 19 täglich, ja, man könnte sagen, stündlich verlegt wird? Was sollen wir sagen in der gegenwärtigen Situation? Es kommt mir vor, daß Oesterreich in der That, Sie gestatten mir die Variante eines bekannten Ausdruckes, das Reich der Unbegreiflichkeiten genannt werden könnte. Auf der einen Seite findet man, daß die auch von dieser Regierung wie der Kaiserapfel gehüteten und gehätschelten Deutschen dem Ministerium den Kampf bis aufs Messer ansagen und dasselbe bis aufs Messer bekämpfen, und auf der anderen Seite, daß die vernachlässigten und zurückgesetzten Slovenen zu den treuen und ergebenen Anhängern dieses Ministeriums gehören. Meine Herren! Wer das mit ansieht, der wird in der That zu dem Schlusse gelangen, daß hin und wieder ein Stückchen verkehrte Welt in diesen Räumen sich abspielt.

Ich werde mich übrigens in eine nähere Begründung dieser Dinge nicht einlassen, wir werden hoffentlich in der Specialdebatte hinreichend Gelegenheit haben, die Wahrheit dessen vollkommen klar zu demonstrieren. Nur was die wirtschaftliche Frage betrifft, kann ich mich ganz einfach — ich habe schon zu lange die Aufmerksamkeit des hohen Hauses in Anspruch genommen — beschränken, daß ich darauf hinweise: In wirtschaftlicher Beziehung wird auch unter dem gegenwärtigen Ministerium für unsere Länder unverhältnismäßig weniger geschaffen als für andere. In Beziehung auf das Straßenwesen ist unter dem Ministerium Taaffe im ganzen für die Straßen meines engeren Heimlandes Krain, das in Beziehung auf seine Reichthümer gewiss das vernachlässigteste in ganz Oesterreich ist, eingestellt worden die Summe von 29 300 fl. für die Straßencorrection am Gorianzberge, wo man jedoch bis jetzt nur einen Abhang umgelegt hat, die

die Verfasserin des betreffenden Romanes einen so charakteristischen Zug willkürlich erdichtet habe. Sie muß also wohl eine solche sich boshaft schlängelnde Nase wirklich irgendwo gesehen haben.

Der schlechte Volksverstand, dessen Ahnungsvermögen ja stets der wissenschaftlichen Erkenntnis voraneilt, hat die Bedeutung der Nase längst erfaßt, wie sich aus zahlreichen Redensarten und sprichwörtlichen Wendungen ergibt. „Er steckt seine Nase in alles“, sagen wir von dem übergeschäftigten Leuteplager, und wenn wir ihn einmal energisch abweisen wollen, schlagen wir ihm die Thüre vor der Nase zu. Begnügen wir uns, ihn auf sanftere Art zurechtzuweisen, so reiben wir ihm unter die Nase, daß er uns lästig falle. Haben wir es mit einem Menschen zu thun, der nicht weiter sieht, als seine Nase reicht, so wird es uns ein leichtes sein, ihn an der Nase herumzuführen. Und ist es ein Junker Naseweis, der uns Verdruss bereitet, so werden wir seinen Dünkel durch einen moralischen und im Nothfalle auch durch einen tödlichen Nasenstüber herabzustimmen wissen. Es ist dies wohl die mildeste, man könnte sagen: die feinste aller Realinjurien. Die Ohrfeige, die Maulschelle, der Backenstreich sind Brutalitäten, sie entspringen dem rohen Jähzorn und treffen dahin, wo die rächende Hand den breitesten und bequemsten Spielraum findet. Der Nasenstüber ist eine berechnete Bosheit, er wird nicht von blindem Hass, sondern von zielbewusster Tücke eingegeben, er bedient sich nicht der flachen Hand, sondern zweier Fingerspitzen, er richtet sich nicht gegen die zugänglichste, sondern gegen die empfindlichste Stelle, und er läßt den Betroffenen nicht bedauernswert, sondern nur lächerlich erscheinen. Die Nase ist das Allerheiligste des Gesichtes, und ein Schimpf, der ihr zugefügt wird, verwundet daher am allertiefsten.

Daß die Nase immer und überall etwas mitzusprechen hat, unterliegt wohl keinem Zweifel; das darf aber nicht nur bildlich, es muß auch wörtlich genommen werden, denn die Nase ist für die Sprache von höchster physiologischer Wichtigkeit. Die Nasallaute sind in unserem und besonders im französischen Alphabete sehr angesehene Herren, eine Vornehmheit, welcher von manchen Leuten dadurch Rechnung getragen wird, daß sie alle Laute in Nasallaute verwandeln. Das Näseln gilt nämlich für „chic“, für den Ton der überlegenen „Nonchalance“. Man hält seine Nebenmenschen nicht für würdig, ihretwegen den Mund zu öffnen, und gibt daher seine Meinung auf dem mühelosen Wege durch die Nase bekannt. Der beliebteste Komiker der Wiener Vorstadt singt sogar durch die Nase und seine zahllosen Nachahfer in allen Gesellschaftskreisen scheinen hierin den wesentlichen und besonderen Reiz des Wiener Coupletgefanges zu erblicken. Gerade das musikalische Gebiet ist aber dasjenige, auf welchem die sonst so vielseitig verwendbare Nase niemals etwas Erquickliches geleistet hat — wie jedermann, der einmal der Vorstellung eines Näslerstückes beigezogen, sicherlich bezeugen wird.

Diese Studie, die ja nur den Zweck verfolgt, den Leser zum Nachdenken über seine und anderer Leute Nasen anzuregen, soll und kann selbstverständlich den reichhaltigen Stoff nicht erschöpfen. Es genügt mir, einige Prolegomena zu einem künftigen System der Nasaphilosophie geliefert zu haben. Ich wahre mir diesbezüglich die Priorität und werde mir dieselbe von niemandem vor der Nase wegnehmen lassen. Was die gerechte Würdigung der Nase und ihrer Verdienste anbelangt, so schmeichle ich mir in der That, hierin meiner Zeit um mindestens eine Nasenlänge voraus zu sein.

Das Glückskind.

Aus dem Dänischen des J. C. Poestion von H. Schmidt.

(8. Fortsetzung.)

„Jeder Mensch hat seine finstere Stunde. Ich hatte bei dieser Gelegenheit die meinige, und ich danke meinem Gott dafür, daß ich so über dieselbe hinwegkam, wie ich es that. Denn strauchelt man in einer solchen Stunde, so nimmt man Schaden an seiner Seele für Zeit und Ewigkeit. Meine Mutter hatte zwar die Kraft ihrer ehrlichen Natur an meinem Mißgeschick theilgenommen; allein ihre Freude über Karls Glück kam doch ganz anders von Herzen. Ich mußte unwillkürlich einen kleinen Vergleich anstellen, und ich leugne nicht, daß derselbe unbedingt zu meinen Gunsten ausfiel. Ich war im Besitze von Ausdauer, Muth, Klugheit und redlichem Willen; dies alles hatte mich nur an die Schwelle des dunklen Kellerraums des Lebens geführt, wo jeder eigentliche Menschenwerth in Elend und Noth verfault. Er war bei all seiner Gütmüthigkeit leichtfertig, plauderhaft, unzuverlässig, und ich hatte das Glück mit seinem freundlichsten Lächeln erfreut. Nach meinen blutigen Anstrengungen wurde er von der Mutter als Retter der Familie gepriesen! Ich kante an der Parabel von den Arbeitern im Weinberge wie an einem bitteren Kraut und hatte mich dieselbe gerecht zu finden, oder, um ehrlich zu sein, der Gedanke an ihre Ungerechtigkeit gieng wie ein glühendes Eisen durch mein Gehirn; es leuchtete mir vor meinen Augen, und ich merkte, daß ich sinnig werden würde, wenn dieser Gedanke beläme.“

„Dann kam mit einemmale ein milder Friede über mich mit Vinderung und Versöhnung. Ich sah, daß der Mensch nie der rechte Erforscher von Herzen

Umlegung aber nicht auch auf den anderen Abhang ausgebeutet hat, und die ärmlichen 6000 fl. Heuer für eine Straßencorrectur zwischen Rudolfskloster und St. Bartholomä; wenn das Tempo nicht beschleunigt wird, werden vielleicht unsere Kinderkinder einmal in die Lage kommen, die Wohlthaten dieser Straßencorrectur zu genießen.

Was haben wir ferner vom gewerblichen Bildungswesen, das im Budget mit 1571 000 fl. rund figurirt? 1000 fl. für die Fachschule für Holzindustrie in Gottschee, 640 fl. für die Spizentloppelschule in Jozia und die Bagatelle von 3530 fl. für den gesammten übrigen gewerblichen Unterricht im ganzen Lande Krain.

Von den Eisenbahnen will ich gar nicht reden; ich will die Härten der Tarifpolitik, die uns gegenüber geübt wird, heute nicht geißeln; ich will nicht die Frage der Untertrahner Bahn, die sich wie eine See- schlange dahinzieht, bei dieser Gelegenheit aufrollen; ich kann es jedoch nur wahrheitsgemäß aussprechen, daß wir Slovenen, daß überhaupt unsere Länder in wirtschaftlicher Beziehung unter dem gegenwärtigen Ministerium außerordentlich wenig gewonnen haben. Wie man noch angeblickt der berechneten Ziffern, welche Rechnungsabrechnung und Voranschlag enthalten, von einer Bevorzugung der Slaven und von Unterdrückung, von Zurücksetzung der Deutschen reden kann, ist mir wenigstens ganz unerfindlich.

Ich komme zum Schlusse und werde da nur ganz kurz eine Aeußerung des Herrn Abgeordneten Ritter von Carneri besprechen. Der Herr Abgeordnete Ritter von Carneri hat gestern gewissermaßen vermuthet, als würde vielleicht der jetzige Herr Ministerpräsident schon Lust zur Umkehr in sich verspüren, und er hat sich dagegen nach einer gewissen Richtung hin verwahrt. Nun, es müßte Se. Excellenz Graf Taaffe in der That von jener Leichtfertigkeit sein, die ihm der Herr Abgeordnete der Stadt Graz vorgeworfen hat, wenn er mit Rücksicht auf die ganze Situation in diesem hohen Hause zu einem derartigen Vorgehen sich entschließen würde. Es ist ja richtig, ich will es zugeben, daß Oesterreich andere Verhältnisse zeigt als irgend ein anderer der constitutionellen Staaten. Man behauptet — und ich will nicht dagegen ankämpfen — daß eine wirklich österreichische Regierung nicht einer einzelnen Partei entnommen sein könne, sondern daß sie über den Parteien stehen müsse. Zugegeben! Dennoch wird jede Regierung die Majorität in diesem hohen Hause besitzen müssen, eine verlässliche Majorität, um Bestand, um Dauer zu gewinnen, und, meine Herren von der Linken, sind Sie darnach angehen, eine derartige verlässliche Majorität zu bilden? Halten Sie Umschau in Ihren Reihen! Zu Beginn der Session erfolgte die Spaltung in dem «deutschen» und in dem «österreichischen» Club. Dann ist auch der «deutsche Club» thatsächlich in die Brüche gegangen, und hinter Ihnen, auf Ihrem äußersten Flügel dort, befindet sich eine kleine Fraction (Abgeordneter Dr. Foregger: Zwei!), welche trotz der wüthenden Angriffe des größten Theiles der Oppositions- presse geblieben, welche, wie ja das Beispiel der letzten Ergänzungswahlen nachweist, im Wachen begriffen ist, eine Fraction, die ihren Führer in Herrn von Schö-

nerer erblickt und die vor anderen Altären kniet und zu anderen Heiligen aufschaut, als den Ihrigen.

So geht es Ihnen in der Opposition, und man sollte doch denken, es sei am leichtesten selbst divergente Anschauungen in der Opposition zu vereinigen, da ja deren Thätigkeit im wesentlichen auf Negation und Kritik reducirt ist. Und wenn es Ihnen so ergeht in der Opposition, wie würde es Ihnen erst ergehen, wenn Sie dazu berufen wären, als Majorität die Stütze einer Regierung zu bilden?

Und auf der anderen Seite die Majorität? Wie oft hat man bereits ihren Zerfall vorhergesagt! Wie oft hat man bereits, wie gestern der Herr Abgeordnete Ritter von Carneri, das Tischtuch zwischen den Böhmen und Polen für zerschnitten erklärt! Glauben Sie ja nicht an solche Illusionen. Es gibt zwischen uns Frictionen, ich gebe das zu. Aber ein gemeinsamer Zielpunkt einigt uns doch. Wir wissen, daß wir für das gleiche Recht aller Völker in Oesterreich kämpfen, daß wir uns einsetzen für die Erhaltung und die Entwicklung der historischen und politischen Individualitäten dieses Staates, in welcher wir den providentiellen Beruf der österreichisch-ungarischen Monarchie erblicken. Im entscheidenden Momente werden wir trotz gewisser kleiner Abweichungen vereint marschieren und, wie ich hoffe, vereint schlagen. Eine derartige Majorität kann eine Regierung stützen, vorausgesetzt, daß sie nicht ihrem Ideentreife geradezu feindselig entgegentritt. Ich glaube, daß die gegenwärtige Regierung sich davon überzeugt hat. Eine Gefahr könnte für die gegenwärtige Regierung nur dann entstehen, wenn sie ihren eigenen Principien untreu würde, wenn sie die Grundsätze verleugnen sollte, unter denen sie ins Dasein getreten ist, wenn die österreichischen Völker zur Einsicht gelangen müßten, daß man es nicht ernst meint mit ihnen, daß man, anstatt Thaten zu zeigen, sie nur mit schönen, klingenden Worten und leeren Verheißungen abspeist.

Wohl der größte Historiker aller Zeiten, Leopold v. Ranke, spricht an einer Stelle den Gedanken aus: «Die Welt wird beherrscht von den absoluten Ideen.» Damit ist die Halbheit und Unentschlossenheit verurtheilt. In der Voraussetzung nun, daß die Regierung, die Sachlage erkennend, den Exigenzen derselben Rechnung tragen und den berechtigten Wünschen der österreichischen Völker genügethun wird, schließe ich meine Rede und werde für das Eingehen in die Specialdebatte meine Stimme abgeben. (Beifall und Händeklatschen rechts. Redner wird beglückwünscht.)

Ein Erlass des Unterrichtsministers.

Der Unterrichtsminister Dr. von Gautsch hat an sämtliche Landeslehrer einen Erlass, den Unterricht in den Mittelschulen betreffend, gerichtet, der gewiß von der Lehrerschaft, noch mehr aber von den Eltern der Schüler mit großer Befriedigung aufgenommen werden wird. Der Minister stellt einerseits einige zutage getretene Uebelstände bei der Classification der Schüler ab und sorgt andererseits dafür, daß eine Ueberbürdung der Schüler, über die so vielfach, namentlich bei Hausarbeiten, geklagt wird, nicht eintrete. Se. Excellenz trägt Sorge dafür, daß die Schüler häu-

die zwei Porträts meiner Großeltern gehabt, so würde es kaum gelungen sein. Da dieselben jedoch einen bedeutenden Kunstwert besaßen, kaufte sie ein Sammler für einen anständigen Preis. Sogleich nach meiner Rückkunft starb er, und ich mußte dann freilich bei der Auction das Fünffache dafür bezahlen; sie hängen drinnen in meinem Zimmer. Immerhin füllten die Schillinge damals recht gut die Tasche. Das Porträt des Vaters nahmen wir natürlich mit; der Geheimrath und die Geheimrathin jedoch waren es, welche vierzig Jahre nach ihrem Tode dem armen Enkel über den Ocean halfen.

Bei der Ueberfahrt will ich mich nicht aufhalten. Wir hatten Karl früher geschrieben, mit welchem Schiffe wir in Newyork eintreffen würden, und ihn gebeten, uns am Landungsplatze zu erwarten. Da war aber kein Karl zu sehen. So mußten wir denn ein Eisenbahnbillet zu seinem vermeintlichen Herrensitze nehmen, der gerade an einer Station lag. Als der Wirt in dem kleinen Gasthose, in welchem wir eingekehrt waren, hörte, daß wir nach «Carlton House» fahren wollten, machte er ein wunderliches Gesicht; allein die Amerikaner sind Leute, die sich ausschließlich mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigen; er sagte nichts. In weniger als einer Stunde brachte uns ein «Blickzug» an das Ziel unserer Reise. Gegenüber der Station lag ein prachtvolles, rothes Gebäude im Renaissancestil, umgeben von einem weitläufigen Garten. «Das ist Karls Haus!» rief die Mutter und umarmte mich mit Thränen im Auge. Karl war auch auf der Station nicht zugegen; da wir jedoch kaum ein halbes hundert Schritte zu gehen hatten, wandert n wir frohen Muthes hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

figer geprüft werden, um ein sicheres Resultat bezüglich ihres Wissens zu erzielen, und ordnet gleichzeitig die Führung genauer Kataloge an, die auch den Familienvätern oder deren Stellvertretern zur Einsicht gestellt werden sollen, damit auf solche Weise der Verkehr zwischen Schule und Haus sich leichter, reger und vertrauensvoller gestalte. Der Erlass lautet:

Es ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß bei der Feststellung der Semestralnoten nicht überall mit der wünschenswerten Gleichmäßigkeit vorgegangen wird, daß ferner für die sichere und gerechte Beurtheilung des Gesamtwissens eines Schülers nicht immer die nothwendigen Grundlagen gewonnen wurden. So ist es vorgekommen, daß in Lehrfächern, aus welchen schriftliche und mündliche Prüfungen stattfinden, die Semestralnote nach den Ergebnissen lediglich der schriftlichen oder der mündlichen Einzelprüfungen festgestellt wurde; weiter, daß in Lehrgegenständen von geringer Stundenzahl bei der abschließenden Classification von Schülern selbst der untersten Classen die Ergebnisse von nur zwei oder drei mündlichen Einzelprüfungen vorlagen. Zur Beseitigung dieser Uebelstände finde ich ausdrücklich zu bestimmen, daß bei der Festsetzung der Semestralnoten sowohl die mündlichen als auch die schriftlichen Leistungen der Schüler zu berücksichtigen sind, damit die Zeugnisnote als das Ergebnis aller Leistungen während eines Semesters und als der annähernd richtige Ausdruck des Gesamtwissens und Könnens eines Schülers am Schlusse des Semesters erscheine.

Es wird auch hinsichtlich der Gegenstände, aus denen schriftliche Prüfungen nicht stattfinden, verlangt werden müssen, daß jeder Schüler einer Classe in der Regel einmal im Monate oder doch vier- bis fünfmal im Semester zur mündlichen Prüfung gelange. Damit die Minimalzahl von vier bis fünf Prüfungsnoten auch bei stark besuchten Classen erreicht werde, kann ausnahmsweise einmal im Semester mit Genehmigung des Directors eine schriftliche Prüfung im Umfange eines mündlichen Examens vorgenommen werden. Die Prüfungsarbeiten sind von dem Fachlehrer sorgfältig zu corrigieren und jede mit einer Note versehen dem Schüler zurückzustellen. Diese Note ist ihrem Werte nach einer mündlichen Leistung gleichzustellen. Ueberhaupt aber soll das Prüfungsverfahren nicht bloß der größeren oder geringeren Schülerzahl einer Classe Rechnung tragen, sondern ganz besonders nach den verschiedenen Alters- und Bildungsstufen verschieden eingerichtet werden. Während also für die unteren Classen als allgemeine Regel gelten kann, daß in jeder Lehrstunde Prüfungen vorgenommen werden, daß überhaupt Unterricht und Prüfung in engster Verbindung und Beziehung bleiben, damit die Aufmerksamkeit und der Fleiß der Schüler fortwährend rege erhalten werden, wird es für die obersten Classen zweckmäßig sein, in einzelnen Disciplinen zeitweilig Prüfungen über größere Partien des Lehrstoffes vorzunehmen, um die Schüler allmählich und rechtzeitig an die an den Hochschulen übliche Lehr- und Prüfungsmethode zu gewöhnen.

Damit aber die Leistungen ganzer Classen sowie der einzelnen Schüler aus allen Unterrichtsfächern leichter in Evidenz gehalten und rascher überblickt werden, damit der Director der Lehranstalt, der Classenvorstand und die übrigen Lehrer einer Classe jederzeit über die Zahl und über den Erfolg der einzelnen Prüfungen unterrichtet seien, ordne ich die Einführung zweckmäßig eingerichteter Classenkataloge an, welche unter der Aufsicht des Directors und der Classenvorstände im Schulgebäude verwahrt bleiben. In diese Kataloge werden die nach der vorgeschriebenen Notenscala classificirten Ergebnisse der mündlichen und schriftlichen Prüfungen Tag für Tag sofort eingetragen. Die in diese Classenkataloge eingetragenen Noten sind den Eltern oder deren Stellvertretern auf Verlangen mitzutheilen. Es ist zu erwarten, daß durch diese Einrichtung auch der Verkehr zwischen Schule und Haus sich leichter, reger und vertrauensvoller gestalte und daß bei der praktischen Durchführung mehrere Zweige der Amtsführung (z. B. das Conferenzwesen) in vortheilhafter Weise vereinfacht werden.

Es ist weiter zu meiner Kenntniss gelangt, daß die Schüler des Unterghymnasiums in einzelnen Classen und Disciplinen mit schriftlichen Arbeiten überhäuft sind und daß die Lehrer bei größerer Schülerzahl den Pflichten der Correctur und der Ueberwachung der Schülerhefte überhaupt nicht mit der nöthigen Sorgfalt obliegen können. Um die Arbeitslast der Schüler zu schonen und um die Rücksichtnahme auf die äußere Form der Arbeiten sowie auf die sorgfältige Correctur derselben von Seite der Lehrer zu steigern, finde ich nun bestimmt, in den Anordnungen des Lehrplans bezüglich der schriftlichen Aufgaben, welche der Correctur und Censur unterliegen, folgende Aenderungen, beziehungsweise Erleichterungen eintreten zu lassen: Latein: Zweite Classe: Monatlich drei Compositionen mit halb- bis dreiviertelstündiger Arbeitszeit und ein Pensum. Dritte und vierte Classe: Alle vierzehn Tage eine Composition von einer ganzen Stunde, alle drei Wochen ein Pensum. Griechisch: Dritte Classe (von der zweiten

und Nieren ist, am allerwenigsten seiner eigenen; es wurde mir klar, daß einem Menschen ein wesentliches Gebrechen anhaften kann, wie ehrlich er auch streben möge, und daß der wenig Strebende eine geheime Kraft in seiner Seele haben kann, welche alle Wege findet. Ich erinnerte mich an ein deutsches Gedicht, welches ich in meiner Schulzeit hatte auswendig lernen müssen, worin es hieß, daß das Glück mit zur Natur der Menschen gehören kann, wie die weißen Kronen zur Natur der Lilie, und ich beherzigte, was in demselben Gedichte stand, daß nämlich der ernste Mensch, wenn er auch nicht die Günst der Götter herabzurufen vermag, doch immer vor dem Unwürdigen bewahren kann — Mein Kampf war ausgekämpft; ich freute mich über das Glück meines Bruders!

Wierzehn Tage später kam ein neuer Brief von Karl mit «Carlton House» an der Ecke des Briefhainüberzuckern und voll der eindringlichsten Aufforderungen, theilen. Es entstand jedoch ein kleiner, feiner Zweifel bei mir, da er vergaß, Papiere zur Deckung der Ueberfahrt zu senden; allein ich hielt es für eine Sünde, der Mutter etwas davon merken zu lassen, und als ich zufällig eine Schublade öffnete und das zackige Stück Gold erblickte, so wirkte dies auf mich wie ein Beweis; — der Name des Herrensitzes stand ja überdies in blauer Fractur auf beiden Briefen gedruckt. Daß kein Geld mitfolgte, war eine Vergesslichkeit, die einem reichen Manne leicht passieren konnte. Auch war es eine abgemachte Sache für mich, daß, wenn wir die Mittel aufreiben konnten, um über das atlantische Meer zu kommen, uns in der neuen Welt der Lohn für all unsere Mühen erwartete.

Es war keine leichte Sache, das Reisegeld für meine Mutter und mich aufzutreiben. Hätten wir nicht

Hälfte des ersten Semesters angefangen) und vierte Klasse: Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Compositionen und Pensja. Deutsch: Erste Klasse, zweites Semester: Orthographische Uebungen jede zweite Woche; Aufsätze monatlich zwei, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten.

Hinsichtlich der häuslichen Schreibaufgaben der Schüler, die nur der Controle der Lehrer unterliegen, sehe ich mich veranlaßt, vor der Forderung allzu schwieriger Arbeiten und der Führung allzu vieler Hefte zu warnen. Man wird namentlich beim Beginn des fremdsprachlichen Unterrichts in den unteren Classen mit dem bloßen Aufzeichnen der Vocabeln und Phrasen sich begnügen und die Ordnung derselben nach einem bestimmten Princip der gemeinsamen Arbeit von Lehrer und Schülern zutheilen müssen; von der Führung eines Notaten- und Präparationsheftes für den Unterricht in der Unterrichtssprache kann in den unteren Classen abgesehen werden. Ueberhaupt aber werden die Directoren der Mittelschulen über die Zahl und die Anlage der verschiedenen Schülerhefte zu wachen haben, damit ein zu umfangreicher Apparat von Schreibheften vermieden und die Vielschreiberei mit ihren üblen Folgen von den Schulen ferngehalten werde.

Diese Anordnungen haben mit dem Schuljahre 1887/88 in Wirksamkeit zu treten.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Aus Wien schreibt man uns unterm Vorgestrigen: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Minister Welfersheim die Interpellation betreffs der Befreiung der Bezirks-Obmänner und der Gemeinde-Vorsteher vom Landsturm Dienste und sagte: Die bezüglichlichen vielseitigen Fragen werden nach Maßgabe der Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes und den Erfordernissen der Kriegsführung entsprechend geregelt, das unge störte Fortfunctionieren der Behörden, Sicherheitsorgane und Verkehrsanstalten bleibe unter allen Umständen gewährleistet. Minister Falkenhayn, die Interpellation betreffs der Maßregeln gegen gewerbmäßige Güterschlächtereien beantwortend, erklärte, das Justizamt that bereits Schritte zur Abschwächung der Thätigkeit der Speculanten; nachhaltige Abhilfe sei erst nach Erledigung des Reichsgesetz-Entwurfes über die Erbtheilung durch legislative Maßregeln in den verschiedenen Ländern möglich. In der fortgesetzten Budgetdebatte gelangte der Titel «Centralleitung des Unterrichtsministeriums» zur Verhandlung. Derselbe wurde, nachdem Proskowetz, Jacek und Türk, die gewählten Generalredner Tonner und Bendel sowie der Referent Matuz gesprochen und Minister Gautsch die Ausführungen der Abgeordneten Proskowetz und Sufkja erwiderte, mit dem Zusatzantrage Sufkja's (Bewilligung der zweiten Sectionschefsstelle) nahezu einstimmig angenommen. Gegenüber dem Abgeordneten Proskowetz bemerkte Minister Dr. von Gautsch, das beste Heilmittel gegen die Trunksucht sei Bildung; er strebe überhaupt die Hebung des allgemeinen Volksbildungs-Niveau an. Gegenüber den wachsenden Anforderungen an den Gymnasien sei eine Reform derselben dringend nothwendig. Sobald Personalveränderungen im Ministerium eintreten, werde der Minister, den geäußerten Wünschen entsprechend, Bedacht darauf nehmen, daß nicht die Personen einer einzigen Nation berücksichtigt werden. Gegenüber der vom Abgeordneten Sufkja gewünschten Errichtung slovenischer Parallelclassen werde der Minister weiters eine zuwartende Haltung beobachten, um sich zu überzeugen, ob die Lehrziele auch erreichbar seien. An dem guten Willen des Ministeriums, auch die Interessen der slovenischen Bevölkerung zu fördern, fehle es nicht. (Lebhafter Beifall rechts.) Im Laufe der Sitzung veranlaßte Abgeordneter Jacek durch die Bemerkung, Goethe und Schiller müßten über das heutige Verhalten der Linken schamroth werden, eine stürmische Unterbrechung seitens der Linken und wurde zur Ordnung gerufen. In der Abendsitzung wurden in der Specialdebatte des Unterrichtsbudgets mehrere Titel angenommen. Abgeordneter Klun trat für die Slovenen in Kärnten, Steiermark, Krain und Triest ein und beantragte eine Resolution, in welcher er die Einführung slovenischer Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten forderte.

(Der Ausgleichsausschuß) beschloß mit Majorität, die Zuckersteuervorlage von der Tagesordnung abzusetzen, nachdem der Finanzminister auf den nahen Schluß des ungarischen Reichstags hinwies und zusagte, bei den Verhandlungen mit Ungarn den Intentionen des Subcomités mit Rücksicht auf die Interessen des Staatschazes möglichst Rechnung zu tragen.

(Böhmen.) Angesichts des Verbotes des Festzuges aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Prager Turnvereins «Sokol» versendet der Festausschuß ein Circular an die auswärtigen Sokol-Vereine, in welchem das Unterbleiben der ganzen Sokol-Feier bekanntgegeben wird. Nach den gemachten Erfahrungen, sagt

der Festausschuß, müsse mit Sicherheit angenommen werden, daß die Verfügung der Polizei-Direction mit Wissen und Zustimmung der maßgebenden Kreise getroffen wurde und daß nach der auf die bekannte deutsche Interpellation von der Regierung im Reichsrathe gegebenen Antwort eine Berufung gegen die Polizeiverfügung vergeblich wäre. Die czechischen Blätter kündigen an, daß der Český Klub diese Verfügung zum Gegenstande einer Interpellation im Abgeordnetenhaus machen werde.

(Ungarn.) Der ungarische Finanzminister hat vor kurzem an sämtliche ihm unterstehende Behörden einen Circular-Erlass gerichtet, mit welchem er gestattet, daß allen jenen Beamten seines Ressorts, die sich zum Besuche des Curfes für Landsturm-Officiere gemeldet haben, ein der Dauer des Curfes entsprechender dreiwöchentlicher Urlaub gewährt werde.

(Rußland.) Nach Petersburger Berichten der «Pol. Corr.» soll die kaiserliche Familie die Reise nach Novo-Terkast am 15. d. Mts. antreten, und werden schon jetzt die umfassendsten Sicherheitsmaßregeln getroffen. — Die Gerichtsverhandlung aus Anlaß des letzten Attentats-Processes, von der ein Stenogramm eigens für den Kaiser aufgenommen wurde, ergab, daß alle Verurtheilten entweder dem revolutionären Vereine «Narodnaja Wolja» oder dessen polnischem Zweige, dem «Proletariate», angehört hatten. Beide Zweige haben sich zu wechselseitiger Unterstützung verbündet und vor kurzem eine dritte Partei, das «Junge Rußland» organisiert, welche die Propaganda insbesondere unter den Officieren und Soldaten übernommen hat, und zwar mit ziemlichem Erfolge.

(Rußland und Deutschland.) Der in Brüssel erscheinende «Nord» bringt eine in beleidigendem Tone gebrachte Erwiderung auf die Enthüllungen der «Nordd. allg. Ztg.» über die Vorgeschichte des russisch-türkischen Krieges von 1877—78. Ob diesem Ausfalle gegen die Politik des Fürsten Bismarck Gewicht beizulegen ist oder nicht, hängt natürlich ganz von dem Ursprunge des Artikels ab. Seinerzeit ist bekanntlich behauptet worden, daß keineswegs alle Auslassungen des «Nord» als russisch-officiöse anzusehen seien; anderseits liegt aber bis jetzt nichts vor, was ein klares Urtheil über das Verhältniß dieses Blattes zu den Petersburger leitenden Kreisen macht. Wenn wir also auch weit entfernt sind, dem erwähnten Artikel irgend welche maßgebende Bedeutung beizulegen, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß derselbe dazu dienen soll, der in den genannten Kreisen herrschenden Verstimmlung über die Eröffnungen der «Nordd. allg. Ztg.» in äußerlich unverfänglicher Weise Ausdruck zu geben. In diesem Sinne, wie gesagt, bleibt der Artikel immerhin beachtenswert; besonders wenn man sich gegenwärtigt, daß Kattow, über dessen Reisen der Telegraph Buch zu führen anfängt, zur Zeit sich wieder in Petersburg befindet, wohin er jedenfalls nicht in der Absicht gekommen ist, dem Herrn v. Giers das Leben leichter zu machen. Vielleicht hängen auch die in der französischen Presse gerade jetzt auftauchenden Gerüchte über den angeblichen Abschluß eines französisch-russischen Bündnisses mit der Anwesenheit des Moskauer Publicisten an der Reva zusammen.

(Frankreich.) Die für den Herbst angekündigte Mobilisierung eines französischen Armeecorps zu Manövierzwecken bietet keinen Grund zu irgend welcher Beunruhigung. Schon im Frühjahr sollte bekanntlich diese Mobilisierung stattfinden. Sie wurde aber in Rücksicht der internationalen Situation verschoben. Nun wird dieselbe wirklich angeordnet. Man kann aus dieser Disposition den Schluß ziehen, daß die Gründe weggefallen sind, welche der Mobilisierung im Wege standen. Wahrscheinlich ist auf die von der französischen Regierung an die Nachbarstaaten erfolgte Mittheilung von der Mobilisierung von keiner Seite ein Einwand erhoben worden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Vote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der zur Gemeinde Längenfeld gehörigen Fraction Huben zum Schulbaue 200 fl. zu spenden geruht.

(Verstorbene Sternkreuz-Ordens-Damen.) Namensverzeichnis jener Sternkreuz-Ordens-Damen, deren Ableben der Sternkreuz-Ordens-Kanzlei im Jahre 1886 zur Kenntnis gebracht wurde: Maria Theresia, verwitwete Gräfin von Chambord, geb. Erzherzogin von Oesterreich und herzogliche Prinzessin von Modena; Eugenie Gräfin Burmbrand-Stuppach, geb. Gräfin Schönbörn; Isabella Gräfin de la Motte, geb. Gräfin Almasy; Marie Freiin von Vilien, geb. Freiin von Verswordt; Marie Reichsfürstin von Starhemberg, geb. Reichsgräfin von Thürheim; Eleonore Freiin von Spiegelfeld, geb. Freiin von Stal und Grob-Elguth; Karoline Gräfin Grünne, geb. Gräfin Trauttmansdorff; Bertha Gräfin Welfersheim, geb. Freiin von Hingenau; Karoline Freiin Beeß, geb. Freiin Forgach; Charlotte Gräfin Seinsheim, Hofdame weiland Ihrer Majestät Königin Marie von

Sachsen; Antonia Gräfin Migazzi, geb. von Marczibani; Ferdinandine Gräfin von Fünfkirchen, geb. Gräfin Brignido; Everilda von Bezereby, geb. Gräfin Murray; Henriette Gräfin Hunyady de Kethely, geb. Fürstin zu Dietenstein; Marie Gräfin Szapary, geb. Gräfin Stürgkh; Elisabeth Fürstin Waldburg-Wolfegg-Waldsee, geb. Gräfin Königssegg-Aulendorf; Sofia Fürstin Odescalchi, geb. Gräfin Brancica; Christiana Fürstin Colloredo-Mannsfeld, geb. Gräfin Clam-Gallas; Wilhelmine Gräfin Chotel, geb. Gräfin Kinsky; Ferdinandine Gräfin Bombelles, geb. Gräfin Drastowicz; Melanie Gräfin Du Pare, geb. Marquise de Champagne.

(Drei Personen verbrannt.) Wie aus Cilli geschrieben wird, brach vor einigen Tagen in der Kutsche des Grundbesizers Michael Malec in Tine ein Feuer aus, welches die Kutsche und das neben befindliche Wohnhaus des Lorenz Hernaus gänzlich einscherte. Leider fielen dem Brande die Inwohnerin Anna Germ und ihre Tochter Maria verheiratete Planinsek mit ihrem achtjährigen Sohne zum Opfer, auch die daselbst noch wohnende, aus sechs Personen bestehende Familie des Anton Hostnik konnte kaum mit dem nackten Leben davonkommen.

(Das Telephon im Dienste der Armee.) Das Budapest Corpscommando hat beschlossen, zwischen Budapest und Pilis-Gaba eine Telephonverbindung einzurichten, um unmittelbar und schnell mit dem Pilis-Gabaer Lager verkehren zu können. Dieses Telephon wird nur militärischen Zwecken dienen. Das Project ist bereits vom Reichs-Kriegsministerium genehmigt; es wird dies in Ungarn die längste Telephonleitung sein.

(Ein flüchtiger Kaufmann.) Wie der «Mattino» vernimmt, wäre der Triester Kaffeehändler B. Ronik nach Hinterlassung eines Passivums von circa 60 000 fl. flüchtig geworden. Nach dem genannten Blatte wäre Ronik durch a la Baiffe-Speculationen in Kaffee stark mitgenommen worden, und würden außer dem Triester Plaze auch Paris und Newyork mit bedeutenden Summen geschädigt. Vorgestern soll ferner an der Börse das Gerücht verbreitet gewesen sein, daß Ronik sich in Gien entleibt hätte, dessen Bestätigung aber noch ausständig ist.

(Ein Phänomen.) In der Nähe von San Anafre, Californien, ist die Küste auf eine Entfernung von 16 Meilen mit großen Mengen der auf dem Meeresgrunde wachsenden Pflanzen sowie mit zahlreichen toten Fischen bedeckt. Unter den letzteren befinden sich sogar Walfische, deren einer eine Länge von 55 Fuß haben soll. Man glaubt diese Erscheinung durch einen vulcanischen Ausbruch auf dem Meeresgrunde erklären zu können.

(Unter jeder Bedingung.) «Mein Herr! Was fixieren Sie meine Schwester so?» — «Ich? Ich habe nicht das Vergnügen, Ihre Schwester zu kennen, und sie ist mir daher vollkommen gleichgiltig.» — «Sie impertinenter Mensch, wie kann Ihnen meine Schwester gleichgiltig sein?!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) In der vorgestrigen Abendsitzung des Abgeordnetenhauses gelangte der Titel «Schulaufsicht» zur Verhandlung. Wie bereits telegraphisch gemeldet, besprach der Abgeordnete Klun bei dieser Gelegenheit unsere Schulverhältnisse. Die Volksschule hat den Zweck — führte Redner aus — die Jugend sittlich-religiös zu erziehen, ihre Geistesthätigkeit zu entwickeln und sie mit der zur Ausbildung fürs weitere Leben nothwendigen Kenntnis und Fertigkeit auszustatten. Die Grundlage alles Wissens kann nach den übereinstimmenden Anschauungen aller Pädagogen einzig und allein nur in der Muttersprache gelehrt werden. Die deutsche Bevölkerung Oesterreichs erfreut sich solcher Schulen, die slovenische Bevölkerung nicht. In Triest haben 1400 slovenische Eltern an den Stadtrath eine Petition um Errichtung einer slovenischen Volksschule gerichtet, aber der Stadtrath von Triest gieng über dieses Ansuchen zur Tagesordnung über. Die Petenten wendeten sich nun an die Statthalterei, allein diese fand sich auch nicht veranlaßt, auch nur zur antworten. In der Muttersprache werden die Kinder nicht unterrichtet, die deutsche Sprache können sie sich nicht aneignen, daher sei ein bedauerlicher Rückgang der slovenischen Bevölkerung bemerkbar. Redner beschästigt sich eingehend mit der Lage der Slovenen in Kärnten und citirt den Ausspruch eines liberalen Blattes, wonach die Slovenen Kärntens ihrer Verblöbung entgegengehen. Redner meint, man werde in einigen Jahren vielleicht sagen können, die Bevölkerung Kärntens sei deutsch, aber man wird hinzufügen, sie sei blöde. (Lautes Gelächter links.) Redner empfiehlt die Annahme folgender Resolution: «In Erwägung, daß die derzeitige sprachliche Einrichtung der für die slovenische Bevölkerung bestimmten öffentlichen Volksschulen dem Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes widerspricht, wird die Regierung aufgefordert, das Gewogene zu veranlassen, damit an sämtlichen für Slovenen bestimmten öffentlichen Volksschulen in Krain, Steiermark, Kärnten und dem Küstenlande, und zwar mit Beginn des Schuljahres 1887/88, das Slovenische, in soweit dies nicht schon gegenwärtig der Fall ist, als

alleinige Unterrichtssprache eingeführt werde. Insofern das Deutsche als Unterrichtsgegenstand noch fernerhin über Wunsch derjenigen, welche die Schule erhalten, beibehalten werden soll, hat die Regierung darauf zu achten, daß dies unter Ausschließung jeglichen Zwanges und nur in einem derartigen Umfange erfolge, daß hiedurch die Erreichung des eigentlichen Lehrzweckes der Volksschule nicht gehindert werde, daher keinesfalls vor vollendetem dritten Schuljahre, sowie in einer Stundenzahl, welche proportional sein muß den übrigen vorgeschriebenen Lehrgegenständen und im Lehrplane genau zu fixieren ist. Ferner wird die Regierung aufgefordert, die Lehrer-Bildungsanstalten in Laibach und Marburg und die Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach derart einzurichten, daß an denselben sämtliche Unterrichtsgegenstände, mit Ausnahme der Pädagogik, der deutschen Sprache, Geographie und Geschichte, für welche bis auf weiteres die deutsche Unterrichtssprache beibehalten werden soll, mit slovenischer Unterrichtssprache gelehrt werden. In derselben Weise wollen die an den slovenischen Volksschulen Kärntens zu verwendenden Lehrkräfte zum Lehrfache herangebildet werden. Die Resolution, genügend unterstützt, wurde dem Budgetausschusse zugewiesen.

(Concert Scaramelli.) Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit fand das Concert des Fräuleins Josefine Scaramelli doch in einem über alles Erwarten und verhältnismäßig gut besuchten Saale statt. Fräulein Scaramelli, ein noch sehr junges und begabt auftretendes Mädchen mit sympathischer Erscheinung, ist ein entschiedenes musikalisches Talent, das zeigt sich in ihrem gesungenen und ausdrucksreichen Gesange auf der Violine, in der spielenden Leichtigkeit, mit der sie die größten technischen Schwierigkeiten überwindet, in dem schönen und großen Tone, in ihrer resoluten Vogenführung, in der Sicherheit ihres ganzen Auftretens und in dem feurigen Temperamente, das ihr Spiel vor allem auszeichnet, das zugleich eine Klippe für sie bildet, indem sie sich von demselben stellenweise mitreißen läßt, wodurch ihr Spiel dann überhalet wird. Auch hat sie in ihrem Spiele etwas Fremdartiges, zu viel Eigenmächtiges in der Übergabe der Composition. Doch das sind Mängel, die das Fräulein unter einem tüchtigen Meister wieder abgelegt wird. Thut sie das und klärt sie ihr musikalisches Können durch strenges Studium classischer Musik, so stehen wir keinen Augenblick an, ihr eine glänzende musikalische Zukunft vorherzusagen. Ihr Programm entbehrte auch classischer Musik vollständig, und sie spielte nur Beriot, Wieniawski und Alard, also nur Virtuosenmusik. Das Publicum zeichnete die junge Künstlerin in ebensovoller Weise aus; Beifallstürme während der einzelnen Sätze und zum Schlusse der Pièces und unzählige Hervorrufe waren der glänzendste Beweis, daß Fräulein Scaramelli einen durchschlagenden Erfolg errang. Sie gab infolge der stürmischen Hervorrufe sogar noch einen Beriot zu, der ihr neuerdings viel Beifall eintrug. Herr Th. Luka besorgte die Clavierbegleitung in gelungener Weise. Fräulein Josefine Valentin sang eine Serenade von Braga mit Clavier- und Violinbegleitung und ein Donizetti'sches Lied, beide, besonders aber letzteres, mit schönem Ausdrücke, hiebei auf das wirksamste unterstützt von ihrer bewundernswürdigen Leistung der Sängerin. Herr Böhner, schon beim Erscheinen vom Publicum begrüßt, spielte mit gewohnter Meisterschaft und bekannter Virtuosität drei kleinere Clavierpièces unter stürmischem Beifalle des Publicums. Böhners Spiel ist bereits zu sehr accreditiert, als daß wir es nötig hätten, über selbes weitläufig zu referieren — es genügt zu sagen, er spielte mit gewohnter Meisterschaft.

(Brand der Pulverfabrik in Stein.) Eine außerordentliche Erregung erfaßte gestern die Gegend unserer Stadtbevölkerung, als gegen halb 12 Uhr die Nachricht hier anlangte, die k. k. Pulverfabrik in Stein sei in Flammen und es sei jeden Moment eine Explosion zu befürchten. Den Höhepunkt erreichte die Aufregung, als gegen 12 Uhr mittags zwei Kanonenschüsse vom Laibach die drohende Gefahr anzeigten und die Bespannung des hiesigen Artillerieregiments vor dem Rathhause aufgestellt wurde, um die Spritzen der Laibacher freiwilligen Feuerwehr im raschen Laufe nach Stein zu führen. Auch von Domschale war, wie uns berichtet wird, die Feuerwehr sofort auf den Brandplatz gefahren. Viele Hunderte der Stadtbewohner begaben sich auf den Brandplatz, um, mit Feldstechern bewaffnet, den Brand in Stein zu beobachten; doch konnte man nur eine hoch zum Himmel emporragende Rauchsäule in der Gegend der Stadt beobachten. Zahlreiche Stadtbewohner fuhrten in Equipagen und Fiakern nach Stein. Auch der Herr Landespräsident Baron Winkler und Landeshauptmann Graf Thurn begaben sich auf den Brandplatz. Gegen halb 2 Uhr langte ein Telegramm aus Stein an, daß die Gefahr beseitigt sei, was allgemeine freudige Sensation hervorrief. Ueber den Brand sind uns folgende Depeschen zugekommen: Stein, 11. Mai, 11 Uhr 50 Minuten. Die Salpeter-Refinerie der hiesigen k. k. Pulverfabrik steht in Flammen. Es ist Hoffnung auf Localisierung des Brandes und Rettung des angebauten Schwefelmagazins, in welchem sich an 10 000 Tonnen Schwefel befinden. Die Pulverwerke sind nicht gefährdet. Die Feuerwehren von

Laibach und Domschale wurden requiriert. — Eine zweite Depesche besagt: Stein, 11. Mai, 1 Uhr 35 Minuten. Der mittlere Tract der Salpeter-Refinerie ist abgebrannt. Der Brand ist localisirt und keine weitere Gefahr zu befürchten. Menschenleben keines zu beklagen, doch sind zwei Personen, davon eine lebensgefährlich, verwundet. Die Feuerwehren und bei 500 Menschen sind noch mit den Lösungsarbeiten beschäftigt. Ursache des Brandes ist der Fall eines mit einem glühenden Hohlkolben versehenen Arbeiters auf den mit Salpeter imprägnierten Boden. Die Panik war unbeschreiblich. Man befürchtete wegen der Nähe des Schwefelmagazins eine fürchterliche Explosion. Die Hälfte der Bevölkerung von Stein flüchtete nach Marasburg.

(Aus Abbazia.) Am letzten Tage des Aufenthaltes der Kronprinzessin war Abbazia überfüllt, denn aus Fiume, Bolosca, Ita und Luvrana waren Massen von Menschen gekommen, welche die Kronprinzessin nochmals sehen wollten. Um 2 Uhr nachmittags empfing die Kronprinzessin die Damen: Bezirkshauptmanns-Gattin Jettmar, Baronin Heine, Griensteidl, Perinello und Szemere, welche ihr ein prachtvolles Bouquet aus dunkelrothen Rosen und Maiblumen, ein Kunstwerk aus dem Atelier Breisch, übergaben, worüber die Kronprinzessin sehr erfreut war. Auch die Gräfinnen Foyos und Zichy machten der Kronprinzessin ihre Aufwartung. Um 7 Uhr abends fuhr die Kronprinzessin in Begleitung der Gräfinnen Palffy und Sylva Tarouca und des Grafen Bombelles nach Mattuglie, wo sie vom Stationschef empfangen wurde und den Wiener Courierzug bestieg. Es werden, eine kleine Unterbrechnung abgerechnet, ungefähr drei Monate sein, seit die Kronprinzessin Abbazia, diese Perle der österreichischen Riviera, zu ihrem Winteraufenthaltssorte auserkoren hat. Die Kronprinzessin gab dem Hoteldirector Kaiser ihre vollste Zufriedenheit über den dortigen Aufenthalt zu erkennen und sprach die bestimmte Zusage aus, in der nächsten Winteraison schon im Monate Dezember wiederzukommen. Bis zum nächsten Herbst wird für das Wohnungsbedürfnis wieder besser gesorgt sein, indem Abbazia um ein neues Hotel-Etablissement bereichert werden wird. Es ist dies ein glänzender Beweis des kräftigen Aufschwunges, den Abbazia schon im ersten Austritt seines Bestandes als klimatischer Curort genommen hat.

(Todesfall.) Der hiesige Bürger und Hausbesitzer Herr Anton Belé ist vorgestern 11 Uhr nachts im Alter von 82 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute um 6 Uhr abends statt.

(Slovenische Theater Vorstellungen.) Das Personale des dramatischen Vereins in Laibach veranstaltet dramatische Vorstellungen in Krainburg und Bischoflack, und zwar in Krainburg am 15., in Bischoflack am 22. Mai.

(In Klagenfurt) hat sich der seit dem Jahre 1863 bestandene slovenische Leseverein Citalnica freiwillig aufgelöst.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 11. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über den Unterrichtsetat fortgesetzt. Bei Titel «Kunst und archäologische Zwecke» hob Abg. Polak unter Hinweis auf die Verunglimpfung des Anastasius-Grün-Denkmal in Laibach die Bedeutung des Geschlechtes der Auersperge in der Geschichte Krains und die Verdienste des Grafen Anton Auersperg um Krain hervor und beantragte, die Regierung sei aufzufordern, dem österreichischen Patrioten und Dichter Auersperg in seiner Vaterstadt Laibach ein würdiges Denkmal auf Staatskosten zu errichten. Der Antrag wurde genügend unterstützt. — Abg. Gren beantragte eine Subvention von 400 fl. für die «Glasbena Matrica» in Laibach. Der Antrag wurde unterstützt und dem Budgetausschusse zugewiesen. Der Titel wurde hierauf angenommen.

Wien, 11. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte in der Abendsitzung nach längerer Debatte, in welche auch Minister von Gautsch eingriff, den Titel «Hochschulen» unverändert.

Wien, 11. Mai. Gegen Professor Maaßen fanden an der Universität wegen dessen Rede im Herrenhause Demonstrationen statt. Maaßen wurde wiederholt mit «Pfui» und «Perat»-Rufen empfangen. Heute nachmittags wurde am schwarzen Brett der Universität ein Rectoratsersaß affigiert, worin es heißt: «Der Unterrichtsminister hat mich beauftragt, bekanntzumachen, daß im Falle der Wiederholung der Ausschreitungen mit den schärfsten Mitteln werde vorgegangen werden.»

Budapest, 11. Mai. Der Kaiser spendete für die Abgebrannten von Nagy-Karoly sechs tausend Gulden. — Aus der Provinz laufen noch immer Berichte über verheerende Brände ein. In Eszt-Kozmas sind 400 Gebäude, von denen kein einziges versichert war, in Ghergho-Ulfalu 250 Wirtschaftsgebäude abgebrannt; in Olah-Toplica wurde nebst vielen Gebäuden auch die Kirche eingäschert.

Agram, 11. Mai. Der Staatsanwalt hat die gestrige Ovation für den enthafteten Abgeordneten Tustan

als Vergehen gegen den § 305 des Strafgesetzes: «Guthetzung verbotener Handlungen», aufgefaßt und gegen die Veranstalter die Untersuchung eingeleitet.

Berlin, 11. Mai. Der Reichstag verwies die Brantweinsteuer-Vorlage an eine Commission von acht- und zwanzig Mitgliedern.

Bukarest, 11. Mai. Es verlautet, daß im Ministerium Veränderungen bevorstehen bezüglich der Posten für Inneres, für Arbeiten und für Ackerbau.

Cetinje, 11. Mai. Der russische Minister-Resident Staatsrath Arghropoula ist heute aus Petersburg hierher zurückgekehrt. Zugleich traf hier der italienische Minister-Resident Maccio aus Ragusa ein.

Athen, 10. Mai. Der Sultan ließ der griechischen Regierung anlässlich ihrer Action, welche die Beruhigung der Gemüther auf Kreta bezweckte, seinen Dank ausdrücken.

Alexandrien, 11. Mai. Der Feldherr des Khalifen Abdallah Walad En-Negum ist mit seiner Armee von den Rababistämmen in Dongolah eingeschlossen. Ein egyptisches Corps eilt nun letzterem zu Hilfe.

Verstorbene.

Den 9. Mai. Felix Holzer, Zwängling, 56 J., Polana-damm 50, Marasburg.

Den 10. Mai. Peter Jelovec, Arbeiter, 26 J., Chren-gasse 15, pleuritische Exsudat. — Anton Belé, Hausbesitzer, 81 J., Hafnersteig 8, Marasburg. — Franz Koble, Arbeiters-Sohn, 1 1/2 Monate, Kuthal 1, Schwäche.

Den 11. Mai. Johann Grandelli, Bäckers-Sohn, Rosen-gasse 3, Wasserfucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	736,30	15,0	D. schwach	fast heiter	
11. 2. N.	735,38	17,2	W. schwach	halb heiter	5,90
9. N.	735,66	10,6	W. schwach	bevoölkt	Regen

Vormittags ziemlich heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme 14,3°, um 1,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Betrübten Herzens gebe ich in meinem und meiner Mutter Namen allen Freunden und Bekannten die Nachricht, daß mein Vater, Herr

Anton Belé

Bürger und Hausbesitzer

am 10. d. M. nachts um 11 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am 12. d. M. um 6 Uhr abends vom Trauerhause Hafnersteig Nr. 8 aus statt.

Der Verbliebene wird dem Andenken aller seiner Bekannten empfohlen.

Laibach am 11. Mai 1887.

Johann Belé.

(5) 48—19

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Beilage.

Der heutigen «Laibacher Zeitung» ist für die p. t. Stadt-Abonnenten ein Verzeichnis der bei Otto Hendel in Halle a. d. Saale erschienenen

Bibliothek der Gesamtliteratur des In- und Auslandes

beigelegt. — Sämtliche bisher erschienenen Bände sind zu haben in

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung.

(2120)

Course an der Wiener Börse vom 11. Mai 1887.

Nach dem officiellen Coursblatt.

Staats-Anlehen.		Geld Ware		5% Temeser Banat		Geld Ware		Staatsbahn 1. Emission		Geld Ware		Actien von Transport-Unternehmen.		Geld Ware		Geld Ware	
Notenrente	81.45	81.65		5% ungarische	104.75	104.80	105.40	189	189.75			Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	181.25	181.75		St. 756	
1854er 4% Staatsloose	128	129		Audere öffentl. Anlehen.				145	146.25			Alfred-Hum.-Bahn 200 fl. Silber	181.25	181.75		Nr. 3046	
1860er 5% Staatsloose	136.30	136.80		Donau-Reg.-Loose 5% 100 fl.	116.25	116.75		125	126			Auffig-Exp. Eisenb. 200 fl. Silber	181.25	181.75			
1860er 5% Staatsloose	136.30	136.80		bto. Anleihe 1878, neuerfrei	105.75	106.50		99	100.30			Böhm. Nordbahn 150 fl. Silber	181.25	181.75			
1864er Staatsloose	166	166.50		Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105.25	105.75						Böhm. Westbahn 200 fl. Silber	181.25	181.75			
1864er Comorenrentscheine	166	166		Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	132	133						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
4% Def. Goldrente, neuerfrei	112	112.20		Pfandbriefe (für 100 fl.)								Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
Deferr. Notenrente, neuerfrei	97.05	97.20		Böhm. allg. Deferr. 4% Gold.	125.75	126.75						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
ung. Goldrente 4%	100.95	101.10		bto. in 50	101	101.40						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
" Papierrente 5%	87.60	87.80		bto. in 50	96.70	97.20						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
" Eisenb.-Anl. 120 fl. d. W. S.	150.25	150.75		bto. in 50	101	101.50						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
" Eisenb.-Prioritäten	97.70	98.30		bto. in 50	101	101.50						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
" Staats-Dbl. (ung. Eisenb.)	127.20	127.70		bto. in 50	101	101.50						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
" Prämien-Anl. d. 100 fl. d. W.	115.25	116		bto. in 50	101	101.50						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
Heiß-Reg.-Loose 4% 100 fl.	124	124.25		bto. in 50	101	101.50						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
Grundentf. - Obligationen (für 100 fl. C.-M.)				ung. allg. Bodencredit-Actienges. in Pest in 3. 1889 verl. 5 1/2 %	98.50	99						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
6% böhmische	109	109.50		Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)								Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% galizische	104.70	105.40		Elisabeth-Westbahn 1. Emission	100.30	100.80						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% mährische	107.25	107.75		Ferdinand-Nordbahn in Silber	100.30	100.80						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% niederösterreichische	109	110		Kranz-Josef-Bahn	100.30	100.80						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% oberösterreichische	105	105.50		Galizische Karl-Ludwig-Bahn	100.30	100.80						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% steirische	105.50	106.50		Em. 1881 300 fl. C.-M. 4 1/2 %	100.70	101						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% kroatische und slawonische	104.50	105		Deferr. Nordwestbahn	106.20	106.60						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			
5% siebenbürgische	104.70	105.30		Siebenbürger	106.20	106.60						Donau-Dampfschiffahrt-Ges. (per Stück)	181.25	181.75			

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 107.

Donnerstag den 12. Mai 1887.

(2096—2) Kundmachung. Nr. 4537.

Da die begründete Hoffnung vorhanden ist, daß die Gefahr eines neuerlichen Ausbruches der Cholera auch in den Ländern der ungarischen Krone vorläufig beseitigt sei, so werden zufolge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 25. April 1887, Z. 7053, die anlässlich des Auftretens dieser Seuche in den gedachten Ländern mit der hieramtlichen Kundmachung vom 25. Oktober 1886, Z. 3552 Präz., publicierten Anordnungen, betreffend den Import von Hader n. c., aus Ungarn und dessen Nebenländern bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Dies wird hiemit öffentlich kundgemacht.

Laibach am 6. Mai 1887.

Von der k. k. Landesregierung.

(2085—2) Kundmachung. Nr. 4344.

Jagdverpachtungen.

In der Amtskanzlei der Bezirkshauptmannschaft in Stein wird die licitationsweise Verpachtung der Jagdbarkeit mehrerer Gemeinden, und zwar:

am 21. Mai 1887

um 9 Uhr vormittags von Kaplawa, Kreuz, Mlaka und Suhadole und

am 23. Mai 1887

um 9 Uhr vormittags von Mich, Mannsburg, Stein und Terlein, auf je weitere fünf Jahre stattfinden.

Die neue Pachtperiode beginnt für Kaplawa, Kreuz, Mlaka und Suhadole mit 30stem Juli; für Mich mit 1. Juli; für Mannsburg mit 9. August; für Stein mit 1. September und für Terlein mit 18. August.

Dies wird mit dem Beifuge kundgemacht, daß die Licitationsbedingungen hieramtlich eingesehen werden können.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Stein, am 3. Mai 1887.

(2016—3) Präz.-Nr. 924.

Dienergehilfenstelle.

Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist die Dienergehilfenstelle mit dem Gehalte jährlicher 300 fl. nebst der 25proc. Activitätszulage in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und der slovenischen Sprache nachzuweisen ist, bis 6. Juni 1887 hieramtlich einzubringen.

Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und auf die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., verwiesen.

Rudolfswert am 30. April 1887.

R. k. Kreisgerichts-Präsidium.

(2086—2) Kundmachung. Nr. 3494.

Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf Grund der Localerhebungen zur

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Bobče verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Mappencopien und den Erhebungsprotokollen hiergerichts zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden, so wird zur

Vornahme der weiteren Erhebungen die Tagessatzung auf den

16. Mai 1887

hiergerichts festgesetzt.

Die Uebertragung der amortisirbaren Forderungen kann unterbleiben, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung der Grundbucheinlagen um die Nichtübertragung derselben ansucht.

R. k. Bezirksgericht Adelsberg, am 30ten April 1887.

(2066—3) Kundmachung.

Da hierorts zwei Pferde mit hochgradigem Rotz befallen waren und die Möglichkeit einer stattgefundenen weiteren Ansteckung nicht ausgeschlossen ist, werden alle Pferdebesitzer hiemit angewiesen, bei Wahrnehmung verdächtiger Erscheinungen an Pferden dem Stadtmagistrate unverzüglich die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten. Die Krankheit, welche gewöhnlich einen langsamen Verlauf nimmt, äußert sich zunächst durch Ausfluß aus der Nase, Schwellungen der Kehlgangs-Lymphdrüsen und durch Auftreten kleiner, harter Knötchen auf der Nasenschleimhaut. Rotzverdächtig machen das Thier ferner Athembeschwerden mit dumpfem Husten und Abmagerung.

Wer es unterläßt, der Behörde rechtzeitig die Anzeige eines verdächtigen Krankheitsfalles zu erstatten, ist nach dem Gesetze vom 29. Februar 1880, Nr. 35 R. G. Bl., mit Arrest bis zu zwei Monaten oder an Geld bis zu 300 fl. zu bestrafen.

Stadtmagistrat Laibach am 6ten Mai 1887.

Der Bürgermeister: Grasselli m. p.

(2112—1) Kundmachung. Nr. 3534.

Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird bekannt gemacht, daß die Localerhebungen zur Anlegung eines neuen Grundbuches in der Steuergemeinde Morobitz

am 24. Mai 1887

und den darauf folgenden Tagen, jedesmal um 7 Uhr vormittags, in dieser Amtskanzlei vorgenommen werden.

Alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, können hiezu erscheinen und alles zur Aufklärung und zur Wahrung ihrer Rechte geeignete vorbringen.

R. k. Bezirksgericht Gottschee, am 4ten Mai 1887.

(2100—1) Kundmachung. Nr. 3090.

Vom k. k. Bezirksgerichte Reifnitz wird bekannt gemacht, daß die Erhebungen zur

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Travnik auf den 23. Mai 1887

und die darauf folgenden Tage, jedesmal vormittags 8 Uhr, loco Travnik festgesetzt werden.

Alle jene Personen, welche bei der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, werden eingeladen, vom obigen Tage an sich in loco Travnik einzufinden und alles zur Aufklärung und Wahrung ihrer Rechte geeignete vorzubringen.

R. k. Bezirksgericht Reifnitz, am 4. Mai 1887.

Anzeigebblatt.

(1546—3) Nr. 1160.

Bekanntmachung.

Dem Jovo Berlinic von Bojance Nr. 21, unbekannten Aufenthaltes, rückfichtlich dessen unbekannten Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 24. Februar 1887, Z. 1160, des Wito Berlinic von Bojance wegen 14 fl. 21 kr. und 1 fl. f. A. Herr Peter Berse von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagessatzung auf den

25. Juni 1887,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.

R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 28. Februar 1887.

(1797—2) Nr. 1340.

Executive

Realitätenversteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Sittich wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Jakob Tomazin von Gradišce die executive Verstei-

gerung der dem Damian Ljovic von Bobukovje gehörigen, gerichtlich auf 1104 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 27 der Catastralgemeinde Bobukovje im Realsumierungswege bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagessatzungen, und zwar die erste auf den

26. Mai,

die zweite auf den

23. Juni

und die dritte auf den

21. Juli 1887,

jedesmal vormittags um 11 Uhr, im Amtsgebäude zu Sittich mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Vicitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

R. k. Bezirksgericht Sittich, am 25ten März 1887.

(2001—2) St. 756.

Oglas.

Na prošnju zastopništva mestne blagajnice se zaradi neizpolnjenja dražbenih pogojev izvršila dražba vsled zapisnika de praes. 30. januarija 1887, st. 790, od Katarine Orlic iz Metlike za 201 gld. kupljenega, pod vložno st. 1036 davčne občine Metlika vpi-sanega zemljišča dovoli in se določi dan na

27. maja 1887

z dodatkom, da se bo ta dan zemljišče tudi pod cenilno vrednostjo na nevarnost in stroške zamudne kupovalke prodalo.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki dne 15. marnja 1887.

(2088—2) Nr. 2241.

Bekanntmachung.

Der diesgerichtliche, für Anna Blinc aus Weinitz bestimmte Grundbuchsbescheid vom 1. März 1887, Z. 1173, wurde dem für dieselbe bestellten Curator ad actum, Herrn Peter Berse aus Tschernembl, zugestellt.

R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 21. April 1887.

(2008—2) Nr. 3046.

Bekanntmachung.

Hierüber wird dem unbekannt befindlichen Marko Simšic von Radovitz ferner den verstorbenen Tabulargläubigern Marko Plesec von Zelezit Nr. 10 und Martin Plesec von Zelezit Nr. 20 Georg Butšinić von Radovitz Nr. 20 respective ihren unbekannten Erben und Rechtsnachfolgern, der k. k. Notar Franz Stajer von Möttling zum Curator ad actum bestellt, decretiert und demselben der Realmeistbotsvertheilungs-Bescheid vom 29. September 1886, Z. 6822, zugestellt.

R. k. Bezirksgericht Möttling, am 6. April 1887.

(1999—2) Nr. 394.

Bekanntmachung.

Dem Verlasse nach Mathias Miglic von Möttling wird an Stelle des früheren Curators ein neuer in der Person des Herrn Leopold Gangl von Möttling zum Verlasscurator bestellt, und werden demselben alle diesbezügliche gerichtliche Verordnungen zugestellt werden.

R. k. Bezirksgericht Möttling, am 15. März 1887.